Vortrag 4.11.2011:

## Die Bergkirche von Nimburg und ihre Geschichte

Veranstalter: BUND-Ortsgruppe Gottenheim und

der "Exkursionskreis für Ganzheitliche Landschaftskunde"

Referent: Dieter Sprich, Nimburg;

Moderator: Dr. J.W. Bammert, Gottenheim. Bericht:

Im Rahmen des traditionellen **Jahresrückschauabends** der BUND-Ortsgruppe zusammen mit dem Exkursionskreis führte der Gastreferent Dieter Sprich aus Nimburg die Bergkirche auf dem Nimberg und ihre Geschichte vor.

Folgende Zusammenfassung folgt einem Abschnitt aus dem Exkursionsskriptum Nimburg des Exkursionskreises:

# Die Nimburger Bergkirche

Der Nimberg ist ein schon sehr früh besiedelter Ort. Anlässlich von Bauarbeiten zur Modernisierung wurden im Jahre 2001 Ausgrabungen durchgeführt, bei denen man auf römische Siedlungsspuren stieß. Diese waren allerdings gering und sind auch nicht endgültig gedeutet. Die beigefügten Bilder zeigen

- 1. Antoniter-Darstellung aus einer frühneuzeitlichen Schmähschrift.
- 2. Die Bergkirche,
- 3. Die vor Ort angebrachte Informationstafel.

# Der Anthoniter orden Anthoni heren man disenende In alle lande man sie wol sende Das macht ir stettes terminiren Das arm volch sie schendlich verfüren Mit trauung sanet Anthoni penn Bettlen sehrauch lerns stre schwenn Gehwark darauff blaw ereutz ist ir kleyt Gind all büben schwer sch enn end

### 1. Kirche I

Spätestens im 10. Jh. muss hier eine Kirche gestanden haben, denn diese ist in einer Gütertausch-Urkunde des Klosters Murbach/Elsaß von 977 erwähnt. Nach dem Grabungsbefund war dies eine kleine romanische Saalkirche mit dem Chor nach Osten. Das Patronat lautete auf St. Johannes d. Täufer (Beleg 1318). Dass die Rechte an dieser Kirche zuerst bei den Grafen von Nimburg lagen, dann aber an das Bistum Straßburg übergingen, ist durch eine Urkunde um das Jahr 1200 bezeugt. Wohl durch Kauf gehen die Rechte 1407 an den Markgrafen Hesso von Hachberg über. Von da an bleiben sie lange beim Markgräflichen Haus (später Großherzöge von Baden). Es wird kolportiert, dass ein Nimburger Graf seine ungehorsamen Töchter in der Kirche eingemauert haben soll. Belegt durch das Tennenbacher Güterbuch ist jedoch nur, dass sich an der Kirche eine Klause befand (Grabungsbefund: äußere Nordwand des Chors), in der die beiden Töchter des Ortsherren Hetzelo als Inklusen (Eingeschlossene) lebten. Dies entsprach aber einer verbreiteten religiösen Mode jener Zeit.

### 2. Antoniterkloster

In Freiburg gab es eine Antoniteransiedlung, die dort Schwierigkeiten bekam und anderswo unterkommen wollte. Mit Förderung durch Markgraf Karl I. von Baden gründeten 1456 die Antoniter ein neues Kloster und ein Hospital auf dem Nimberg unter der Leitung des Präzeptors Anton Lyasse. Die vorhandene Kirche wird zur Klosterkirche.

Die Hauptaufgabe des Antoniterordens jener Zeit war die Krankenpflege, vor allem Behandlung des "Antoniusfeuers", einer damals rätselhaften, häufigen, meist tödlichen Krankheit, von der wir heute wissen, dass es eine Mutterkornvergiftung (Ergotismus) war. Ein regionales Zentrum des Antoniterordens war im elsässischen Isenheim (bekannt: Isenheimer Altar von Grünewald!).

Als 1556 in der Markgrafschaft die Reformation eingeführt wurde (siehe Skriptum Hochburg), änderte sich auch auf dem Nimberg vieles:



Die Klosterkirche wird zur Pfarrkirche, das Klosterhospital durch Markgraf Karl II. in ein Spital für Alte und Kranke umgewandelt. In diesem Zusammenhang, jedenfalls nach 1549 ziehen die Antoniter aus dem Gebäude aus, das aber die Bezeichnung "Kloster" beibehält. Im Dreißigjährigen Krieg (etwa um 1630) wurde die Anlage stark zerstört, jedoch nach dem Westfälischen Frieden (1648) wieder aufgebaut, in ein markgräfliches Staatsgut mit dem Sitz der "Geistlichen (evangelischen) Verwaltung Hochberg" überführt und an einen Wirtschaftsführer (Klostermayer) verpachtet. Nach 1806 wurde der Betrieb der Großherzoglichen Domänenverwaltung unterstellt, 1850 die Gebäude abgerissen. Auf einem Teil des Geländes wurde 1922 der neue Friedhof eingerichtet.

### 3. Kirchen II und III

Schon bald nach der Übernahme durch die Antoniter haben diese die Kirche durch einen größeren gotischen Neubau ersetzt, der jedoch immer noch nach Osten ausgerichtet war. Die heutige, spätgotische Kirche, deren Chor nach Süden zeigt, dürfte aus der Zeit zwischen 1517 und 1545 entstanden sein. Archäologisches Argument: Antoniter-Grabstein von 1517 im Ostchor, Grab eines Weltpriesters 1545 im Südchor. Grund für die Umorientierung war wohl der instabile Untergrund am Ostchor auf römischem Bauschutt. Auch in der heutigen Kirche hat sich ein Riss gebildet. Im 17. Und 18. Jh. wurden kleinere Umgestaltungen im barocken Stil vorgenommen. Vor allem 1752 fand eine eingehende Renovierung statt. Dabei wurden zusätzliche Fenster eingefügt, Fresken übertüncht und die Spitzbogendecke entfernt. Bruchstücke fanden sich bei der Ausgrabung im Boden. Eine neuere Renovierung wurde 1951-1954 durchgeführt, wobei man die alten Fresken wieder freigelegt hat. Als bisher letztes wurde 2001-2002 eine Fußbodenheizung eingebaut und der Altarraum neu gestaltet. Bei dieser Gelegenheit erfolgten auch die Ausgrabungen durch das Institut für Provinzialrömische Archäologie der Universität Freiburg.

### 4. Die Martin-Luther-Eiche

Uns interessiert noch das unscheinbare Bäumchen vor dem Portal in der Ummauerung des Kirchenbezirks. Am Portal selbst findet sich die Informationstafel dazu. Hier stand einmal die alte Eiche, die 1883 zum 400. Geburtstag Martin Luthers gepflanzt wurde. Im Jahre 2004 traf sie ein Blitzschlag, von dem sie sich angeblich nicht mehr erholte.

Die Baumruine wurde 2006 gefällt und das jetzige Bäumchen (Quercus petraea) an ihre Stelle gesetzt.

